

Wladimir Solowjew

(1853 — 1900)

Von Wladimir Szylkarski, Bonn.

Das *philosophische* Lebenswerk Solowjews hat in seinem Vaterlande von berufenster Seite uneingeschränkte Anerkennung gefunden. So weisen der zweitgrößte Denker Rußlands, mein unvergeßlicher Moskauer Lehrer *Leo Lopatin* (1855 bis 1920), und der beste russische Kenner der antiken Philosophie, Fürst *Sergius Trubezkoj* (1860—1904), auf die Grundzüge im geistigen Wesen Solowjews hin, die ihn mit Platon verbinden — die unvergleichliche dialektische Kraft, mit der er ein erstaunlich weites Begriffsnetz ausspannt, die wundervolle systematische Vollendung seiner Gedankenwelt und die höchste Darstellungskunst, die in ihm auf Schritt und Tritt einen begnadeten Dichter verrät. Kein Wunder, daß der „russische Platon“ auf das russische philosophische Schaffen den mächtigsten Einfluß ausgeübt hat. Sein Einfluß bleibt nicht auf das rein Philosophische beschränkt. Sehr viel verdankt ihm auch die neue russische Dichtung, vor allem ihre bedeutendsten Vertreter: *Alexander Blok* (1887—1921) und *Wjatscheslaw Iwanow* (1866—1949). Iwanow hat Solowjews Bedeutung für das gesamte geistige, vor allem das religiöse Leben Rußlands am besten zum Ausdruck gebracht, indem er ihn mit zwei anderen Riesen des russischen Geistes, *Tolstoj* und *Dostojewskij*, verglich: „Beide genialen Künstler waren ohnmächtig, die Formlosigkeit und Zusammenhanglosigkeit ihrer religiösen Synthese zu überwinden: Tolstoj — insofern er Anarchist war, Dostojewskij — als orgiastisches und tragisches Genie . . . Der wahre Gestalter unserer religiösen Strömungen, der lyrische Orpheus, der ein schöpferisches Aufbauprinzip in sich trug, war Wladimir Solowjew, der Sänger der göttlichen Sophia.“

Eine Menge von begeisterten Urteilen über den großen Russen finden wir auch bei den abendländischen Schriftstellern, die sich mit Solowjew näher befaßt haben. Es werden Stimmen unter ihnen laut, die ihn als den russischen *Origenes* feiern: sie bringen ihn damit in die nächste Verwandtschaft mit dem größten griechischen Kirchenschriftsteller und dem eigentlichen Begründer der christlichen Glaubenswissenschaft.¹⁾ Einer dieser Kenner, *Bertram Schmitt*, geht so weit, daß er die Lehre Solowjews von der göttlichen Allweisheit als gleichwertig bezeichnet mit den Ausführungen des größten lateinischen Kirchenvaters Augustins in den letzten Büchern seiner „Bekanntnisse“. Der Vergleich mit *Augustinus* scheint auch einem der größten geistigen Führer des katholischen Deutschland, dem heldenhaften

1) Es wäre natürlich eine Übertreibung zu behaupten, Solowjews Bedeutung für das christliche Denken sei ebenso groß wie die des Origenes. Immerhin läßt sich eine Parallele zwischen den beiden genialen Gestalten der christlichen Weltanschauung ziehen. Origenes hat alle Schätze, die er in der antiken, hellenistischen und frühchristlichen Weisheit vorgefunden, für den Auf- und Ausbau der christlichen Philosophie verwertet. Solowjew hat die reichen Schätze nicht nur der antiken und der patristischen, sondern auch die der neuzeitlichen, vor allem der deutschen idealistischen Philosophie in den Dienst der christlichen Wahrheit gestellt und damit den Ehrennamen des „Russischen Origenes“ weitgehend verdient.

Kämpfer gegen das rote und braune Banditentum, Pater *Friedrich Muckermann* S. J., nicht zu gewagt zu sein. „Seit Augustins Tagen — schreibt er in der Besprechung meines Buches „Solowjews Philosophie der All-Einheit“ (Der Gral 1932. S. 903—905) — ist der Reichsgedanke, wie er im Sehnen der heutigen Menschheit wieder aufbricht, niemals so umfassend, so tiefsinnig, so begeistert gefeiert worden, wie von unserem Dichter-Philosophen.“

Man müßte annehmen, daß bei einer so hohen Bewertung das Gesamtwerk Solowjews längst den Abendländern zugänglich gemacht worden sei. Leider ist das nicht der Fall. Im katholischen Europa schätzt man Solowjew aufs höchste als einen der größten Apologeten des katholischen Glaubens und den flammenden Verteidiger der kirchlichen Einheit. In der Tat verdient seine „La Russie et l'église universelle“ gleich nach Bossuet's „L'histoire des variations des églises protestantes“ und neben der klassischen „Symbolik“ von Johann Adam Möhler genannt zu werden. Sowohl dieses im klassischen Französisch geschriebene Buch als auch die russischen Schriften, die der Sache der Vereinigung der Kirchen gewidmet sind, sind zum großen Teil ins Deutsche übertragen. Das philosophische Gesamtsystem Solowjews kennt dagegen das katholische Abendland meistens leider nur aus schlechten Übersetzungen und unzulänglichen Darstellungen.

Vergleicht man den von Solowjew errichteten Gedankenbau mit einem gewaltigen Tempel, der von einer prachtvollen Kuppel gekrönt wird, so gewinnt man den Eindruck, daß bei den Russen die den Gesamtbau abschließende katholische Kuppel keine ernste Beachtung fand. Solowjews Stimme verhallte in seinem Vaterlande, soweit sie der katholischen Sache diente, wie die Predigt in der Wüste. Betrachtet man die Lehre von der katholischen Kirche als dem lebendigen Leib Christi, dessen Wachstum und Pflege der Heiland den Nachfolgern seines obersten Apostels anvertraut hat, als die Krönung und den Abschluß des gewaltigen Ideentempels, den Solowjew erbaut hat, so kann man nur bedauern, daß diese Kuppel in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit auf die Russen fast keinen Eindruck gemacht hat. Sie befinden sich in der Lage eines Wanderers, der eines nebligen Morgens vor dem, sagen wir St. Petrus-Dom in Rom steht, und dem die niedrig liegenden Wolken den Blick auf die unvergleichliche von Michel Angelo erbaute Kuppel verdecken. Den Abendländern, die der russischen Sprache nicht mächtig sind, liegt umgekehrt das großartige Tempelgebäude in recht dichtem Morgennebel eingehüllt, und nur auf die Kuppel fallen die ersten mächtigen Strahlen der aufgehenden Sonne. Solowjew ist eine so einzige Erscheinung, ein so heller Stern auf dem Himmel der neuzeitlichen philosophischen Spekulation, daß es dringend zu wünschen wäre, daß sein Gesamtwerk zum dauernden Besitz der denkenden Menschheit würde, daß man mit gleicher Sorgfalt und Liebe sowohl die Fundamente umfaßt, auf denen der gewaltige Ideenbau ruht, als auch die Pfeiler, von denen er getragen wird, sowie schließlich die Kuppel, die das Ganze in würdigster Weise krönt. Das gewaltige Werk verdient durchaus, daß man es in seiner inneren Einheit und Abgeschlossenheit betrachte und genieße.

Den allseitigen Einblick in diesen Bau hat Solowjew durch die berückend schöne, leuchtende Darstellung seiner Ideen im höchsten Maße erleichtert. Er gehört zu den allergrößten Meistern der neuzeitlichen philosophischen Prosa. Seine Gedanken meißelt er mit derselben Kraft, Klarheit, Anschaulichkeit und Lebendigkeit wie *Schopenhauer* aus. An poetischem Zauber und Bilderreichtum ist seine Sprache ohne weiteres mit der von *Nietzsche* zu vergleichen; dabei hatte der rus-

sische Denker viel schwierigere Materien zu bewältigen, als der unglückliche deutsche Dichter mit seiner fragmentarischen aphoristischen Darstellungsart, die keine strenge Zucht der Gedanken voraussetzt. Und in seinem letzten Meisterwerk, „Drei Gespräche“, erreicht Solowjews Kunst die Höhen, die sonst nur dem größten Denker und Dichter des alten Griechenlands, dem göttlichen Platon zu besteigen beschieden war.

Und schließlich die zaubervolle Gesamtpersönlichkeit Solowjews, von der Muckermann a.a.O. gesagt hat, daß sie „nicht seines gleichen hat in der gesamten Geschichte der Philosophie“. Wer, wie ich, mit seinen religiösen, philosophischen und dichterischen Schöpfungen sich jahrzehntelang befaßt, wer seinen ausgedehnten Briefwechsel mehrmals durchgearbeitet hat, wer schließlich aus der mündlichen Tradition, die sich um die einzigartige Gestalt gebildet hatte und die in meinen Universitätsjahren in Solowjews Geburtsstadt Moskau noch äußerst lebendig war, mit vollen Händen schöpfen konnte, der wird sich ohne Schwanken dem Urteil anschließen, dem der berühmte Bischof Stroßmayer in seinem für den Papst *Leo XIII.* bestimmten Brief an den Kardinal *Rampolla* folgenden begeisterten Ausdruck verliehen hat: „Solowjew anima candida pia ac vere sancta est“. (Solowjew ist eine reine, fromme und wahrhaft heilige Seele.)

Ein bedeutender Teil der wundervollen Lyrik Solowjews ist einer geheimnisvollen „ewigen Freundin“ (podruga wjetschnaja) gewidmet. Er spricht von ihr in Ausdrücken der inbrünstigen Anbetung: Sie habe ihm die letzten Geheimnisse des Daseins offenbart, sie sei ihm der Inbegriff alles Wahren, Guten und Schönen, dank ihr habe er „den unverweslichen Königspurpur der Gottheit berührt“. Wenn man solche Stellen liest, so ist man zunächst geneigt, in der „ewigen Freundin“ Solowjews eine jener Gestalten zu erblicken, wie sie *Dante* in seiner *Beatrice* oder *Beethoven* in seiner „unsterblichen Geliebten“ verherrlicht haben. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß eine solche Auslegung nicht zutreffend ist. Will man in der Weltliteratur ein Ebenbild der „ewigen Freundin“ Solowjews suchen, so findet man es in der „göttlichen Jungfrau Sophia“, die in der Mystik Jakob Böhmes als schöpferische Weisheit Gottes, als sein lebendiges Ebenbild, verherrlicht wird. Diese Gestalt ist weder bei dem deutschen Mystiker noch bei dem russischen Denker-Dichter eine konventionelle dichterische Figur. In beiden Fällen handelt es sich vielmehr um eine geheimnisvolle unmittelbar gegebene *Schau*, vor der die Schleier wegfallen, von denen die Urgründe der Dinge umhüllt sind. In dieser Schau liegt bei Solowjew, wie übrigens bei allen wahrhaft großen religiösen Denkern, der eigentliche, unendlich triebkräftige Kern seiner gesamten Weltbetrachtung. Nur, wo ein solcher Kern vorhanden ist, kann von einer wahren philosophischen Genialität die Rede sein. Nur aus einem solchen Kern kann sich eine Weltanschauung als ein einheitliches lebendiges Ganzes allmählich entwickeln. Fehlt dieser Keim, so ist das philosophische Schaffen nichts anderes als ein mehr oder minder geschicktes Kombinieren, ein äußerliches Anpassen und Verknüpfen der Fäden, die, aus verschiedenen lebendigen Geweben herausgerissen, sich vergebens zu einem neuen lebendigen Ganzen vereinigen wollen. Solowjews Weltanschauung ist ein organisches Gebilde, das wie alles Organische sich aus *einem* Keim entfaltet, fremde Elemente in reichstem Maße in sich aufnimmt, sich aber dabei stets kräftig genug erweist, alles fremde den Gesetzen eigenen Wachstums restlos zu unterwerfen: was dieses Wachstum fördert, was zum Aufbau neuer Zellen dienen kann, wird aufgenommen und verarbeitet, was sich diesem Zwecke widersetzt, wird ausgeschieden. Überall bewährt sich die „geprägte Form, die lebend sich ent-

wickelt“. Das Urgeheimnis dieser Form, das nie ganz erschlossen werden kann, liegt, was nicht oft genug betont werden kann, in einer gnadenvollen Schau, an deren Realität nicht deshalb gezweifelt werden soll, weil sie nur den wenigen Erwählten, nicht allen *fruges consumere natis* zuteil wird.

Der in den tiefen der mystischen Schau empfangene Keim, aus dem sich das Weltbild Solowjews allmählich entwickelt, ist der Reichsgedanke. Die gesamte Entwicklung der Natur und der Menschheit faßt Solowjew als ein Riesendrama auf. Das Drama wird durch den Sündentfall eingeleitet, der die Schöpfung vom Schöpfer trennt, um sie dem Elend des Daseins, dem die Quellen des lebendigen Wassers abgeschnitten wurden, auszuliefern. Da aber Gott die Liebe ist, so kann seine schöpferische Allweisheit die Schöpfung ihrem Schicksal nicht überlassen. Die Entwicklung der Natur und der Menschheit, die den zweiten Akt des großen kosmischen Dramas ausfüllt, ist nichts anderes als ein einziger unermesslich langer Weg, der die Schöpfung an die Pforten des ewigen Gottesreiches führt. Im letzten Akt kehrt die gefallene Schöpfung in den Schoß des himmlischen Vaters zurück. Das providentielle Werk der göttlichen Weisheit wird im Gottesreich vollendet, in dem Gott *Alles in Allem* ist. Den Mittelpunkt der Weltentwicklung bildet die Erscheinung Christi auf Erden. Christus, als wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person vereinigt in sich die abgefallene Schöpfung mit ihrem Schöpfer, und bringt damit das providentielle Werk der ewigen All-Weisheit zum Abschluß. Das große Werk der Heimholung der gefallenen Kreatur in den Schoß des himmlischen Vaters vollzieht sich in der von Christus gestifteten Kirche. Vom Anfang bis zum Ende seines erstaunlich reichen Schaffens, steht Solowjew fest auf dem Boden der *ökumenischen* Kirche. In seiner ersten Schaffensperiode, die sein einundzwanzigstes bis achtundzwanzigstes Lebensjahr (1874—1881) umfaßt, hält er seine griechisch-orthodoxe Mutterkirche für die wahrhaft ja ausschließlich ökumenische Kirche, da die römisch-katholische Kirche sich von der reinen Wahrheit Christi, die in der heiligen *Tradition* aufbewahrt wird, abgewandt habe.²⁾ Seit der großen Kirchenspaltung gehören die Schlüssel des ewigen Gottesreiches ausschließlich und allein der Ostkirche. Mit der reinen, von ihr treu aufbewahrten Wahrheit werde sie schließlich die gesamte Menschheit in sich vereinigen und ihr den Weg nach dem ewigen Jerusalem öffnen. Die Führung auf diesem Weg werde das „heilige Rußland“ (swjataja Rusj) und sein „gottragendes Volk“ (narod bogonosec) übernehmen. Der Begründung und allseitigen Entwicklung dieser russisch-messianistischen Geschichtsanschauung in ihrer *orthodoxen* Gestalt hat Solowjew sämtliche Werke seiner ersten Schaffensperiode gewidmet. Der junge Schwärmer glaubt an die alles umgestaltende Kraft der christlichen Wahrheit als solcher und hält sich bei der Frage nach den konkreten Mitteln, mit denen diese Wahrheit im tatsächlichen Leben der Menschheit verwirklicht werden soll, nicht auf. Alle seine Bestrebungen sind darauf gerichtet, die Wahrheit des christlichen Glaubens in einem allumfassenden System begrifflich zu gestalten und sie dadurch über alle Zweifel zu erheben. Er bezeichnet daher sein *erstes* System als *freie Theosophie*. Die Hauptwerke dieser ersten *theosophischen* Periode werden 1956 im ersten

2) Den schärfsten Angriff auf die katholische Kirche führt Solowjew in seiner letzten *Vorlesung über das Gottmenschentum* aus: Die römische Kirche sei allen Versuchungen des bösen Geistes, der den Heiland auf seine Wege zu locken versuche, verfallen. Wie ich in meiner Studie „Solowjew und Dostojewskij“ (Bonn 1948, 72 Seiten) zu zeigen versuchte, liegt diese Anklage der *Legende vom Großinquisitor* zugrunde. Dostojewskij hat diese Konzeption höchstwahrscheinlich seinem jungen Freund entlehnt, der ihm an dialektischer Schärfe mindestens ebenbürtig und an systematischer Kraft weit überlegen war. (Vgl. die kurze Zusammenfassung eines Teiles meiner Ausführungen in meinem Aufsatz „Solowjew und das ökumenische Christentum“ (Ostkirchliche Studien, III. Band (1954), 2/3 Heft S. 106/107).

Band der ersten deutschen Gesamtausgabe³⁾ erscheinen. Die wichtigsten unter diesen Werken sind „*Kritik der abstrakten Prinzipien*“ und die „*Vorlesungen über das Gottmenschentum*“. In diesen Werken findet der ursprüngliche russisch orthodoxe Messianismus seine reifste und vollendetste Gestalt. Solowjew hat ihn mit allen begrifflichen Mitteln ausgebaut, die ihm die tausendjährig Entwicklung der europäischen Philosophie zur Verfügung stellte. Von der Überzeugung ausgehend, daß die abendländische Philosophie sich in ihren letzten Ergebnissen denselben Wahrheiten nähere, die potentiell, d. h. in einer begrifflich noch nicht voll ausgebildeten Gestalt, in der religiösen und mystischen Kontemplation des Ostens enthalten sind, verwertet er sämtliche hohen Errungenschaften dieser Philosophie für die Begründung und allseitige Gestaltung eines gewaltigen Ideengebäudes, das zunächst ganz in den Dienst seiner Mutterkirche gestellt wird. Die größte Bedeutung für diese Gestaltung hatten einerseits die platonisierenden Kirchenschriftsteller des Ostens und Westens mit Origenes und Augustinus an der Spitze, andererseits die Koryphäen der deutschen idealistischen Philosophie, *Kant*, *Hegel* und vor allem *Schelling*.

Der junge Denker hat sein achtundzwanzigstes Lebensjahr noch nicht überschritten, da ist der mächtige Ideenbau in allem wesentlichen bereits vollendet. Die Slawophilen — so nennen sich die Vertreter des russisch-orthodoxen Messianismus — sehen in Solowjew den Vollender ihres Werkes, der die überwältigende Wahrheit der östlichen Kirche in ihrer ganzen Kraft und Herrlichkeit vor den Augen seines „gottragenden Volkes“ ausgebreitet hat. Der uner müdliche Wahrheitsucher kann sich aber mit diesem Triumph nicht begnügen. Von den abstrakten Höhen seiner religionsphilosophischen Spekulation niedergestiegen, hält er eine Umschau in der Ordnung der Dinge, die in seinem Vaterland herrscht, und es wird ihm unmöglich, seine Augen vor dem Abgrund zu verschließen, der das Ideal des „heiligen Rußland“ von seinem tatsächlichen Leben trennt. Was ihn vor allem bedrängt, ist die klägliche Lage seiner Mutterkirche. Die wahrhaft ökumenische Kirche kann nur eine einzige sein, eine einzige um ihren göttlichen Hirten vereinigte Herde. Die Kirche Rußlands ist aber seit fast drei Jahrhunderten gespalten. Millionen ihrer früheren Angehörigen haben sich von ihr getrennt und wollen von ihrer Oberhoheit gar nichts wissen. Wie kann aber die in sich gespaltene russische Kirche ihre große von der Vorsehung gestellte Aufgabe erfüllen — die ganze Menschheit zu umfassen und sie mit sicherer Hand dem ewigen Christusreiche entgegenzuführen? Solowjew geht den Ursachen des russischen Schismas nach. Gleichzeitig führt er mit ständig wachsendem Eifer seine dogmen- und kirchengeschichtlichen Studien fort und kommt bald — schon im ersten Jahr (1882), welches auf das Schlußjahr seiner ersten Periode folgte — zu den Ergebnissen, die nichts anderes bedeuteten, als eine Abkehr vom russischen Messianismus in seiner *orthodoxen* Gestalt, deren Vollender er eben war. Das Wesen des russischen Schismas sieht er jetzt darin, daß sich in ihm das Partielle gegen das Universelle erhoben hat, daß die örtliche Überlieferung sich gegen die ökumenische Wahrheit aufgelehnt hat. Der russische Altglaube sei daher nichts anderes als der *Protestantismus der örtlichen Überlieferung*. Wie konnte dieser Protestantismus die Ein-

³⁾ Die erste deutsche Gesamtausgabe der Werke von Wladimir Solowjew, herausgegeben von Wladimir Szyllkarski unter Mitwirkung von Nikolaj Losskij, Ludolf Müller, Wsewolod Setschkareff und Johannes Strauch erscheint seit 1953 im Erich Wewel Verlag, Freiburg im Breisgau. Bisher sind erschienen der siebente Band mit den Schriften zur Erkenntnislehre, zur Ästhetik und zur Philosophie der Geschlechtsliebe und der dritte Band mit der Übersetzung der *französischen* Schriften zur Vereinigung der Kirchen und zur Grundlegung der Universalen Theokratie. Im Sommer 1955 hofft der Verleger den zweiten Band mit der Übersetzung der russischen Schriften zur Vereinigung der Kirchen herausbringen zu können.

heit der Kirche zerstören, die sich als die einzige Erbin der ganzen Wahrheit Christi betrachtet? Nach einem zwar nicht langen, aber schweren Ringen mit seinen früheren Überzeugungen sieht Solowjew ein, daß der Grund des Übels in der Abspaltung der griechisch-orthodoxen Kirche von der ökumenischen Einheit liegt; ihre örtliche Überlieferung, die sich im östlichen Teil der christlichen Welt im Laufe der Jahrhunderte ausgebildet hat, war der griechisch-orthodoxen Kirche teurer, als die ökumenische Einheit des lebendigen Leibes Christi. Der partikularistische Geist des Ostens habe einen verhängnisvollen Sieg über den ökumenischen Geist des Christentums davongetragen. In den Kirchen und Klöstern der orthodoxen Kirche wird das Göttliche inbrünstig verehrt und gepriesen, und das ganze Leben, das sich außerhalb ihrer Mauern abspielt, wird den von allem Göttlichen losgelösten menschlichen Trieben und Leidenschaften überlassen. Diese altorientalische Gleichgültigkeit gegen alles Menschliche kann auf die Dauer den Geist des edlen Schwärmers, der sich mit allen Kräften seiner Seele nach der tatsächlichen Verwirklichung des Gottesreiches auf Erden sehnt, nicht befriedigen. Er sieht mit immer wachsender Klarheit, daß seine Mutterkirche durch ihre verhängnisvolle geschichtliche Entwicklung in die Lage hineingetrieben wurde, in welcher der alte Dualismus des Ostens zur Herrschaft gelangte. Das Göttliche wird in ihr durch unüberbrückbare Schranken vom Menschlichen getrennt. Die monotheletische Irrlehre, die den menschlichen Willen Christi *ganz* in seinem göttlichen Willen aufgehen läßt, wird in der Theorie rückhaltlos verurteilt, um in der Praxis aufzuerstehen und sich in ihr wieder breit zu machen.

Das Ideal des christlichen Lebens ist für die Ostchristen der Berg *Athos*, auf welchem Tausende von Mönchen während vieler Jahrhunderte, schon dieser Welt und den menschlichen Interessen entrückt, sich völlig dem Gebete und der Kontemplation des ungeschaffenen Taborlichtes ergeben. Der Osten hat vergessen, daß der Glaube, dem keine Taten folgen, einen toten Glauben darstellt und daß der wahre Gott ein Gott der Lebenden und nicht der Toten ist. Christus hat die *streitende* Kirche (*ecclesia militans*) gegründet, die seinen absoluten Sieg über das Böse in allen relativen Sphären des menschlichen Daseins behaupten soll. Die Kirche, deren ganze Wirksamkeit sich auf Gebet und Kontemplation beschränkt, ist keine streitende Kirche mehr und muß als eine bloß *desertierende* Kirche angesehen werden.

Die christliche Wahrheit ist nicht nur eine theoretische Weisheit (*sophia*), sondern auch die innere Kraft (*kratos*) des gesamten praktischen Lebens, sowohl des privaten als des gesellschaftlichen. Christus, der nicht nur Priester, sondern auch König ist, muß seine Herrschaft im *ganzen* Bereich des menschlichen Lebens antreten. Indem Solowjew sämtliche Konsequenzen aus dieser Grundüberzeugung zieht, hält er die Theosophie, die er in seinem ersten System gestaltet hat, zwar nicht für falsch, aber für einseitig und dadurch unzureichend. *Sophia* (Weisheit) muß sich mit *kratos* (Kraft) vereinigen, und erst in dieser Vereinigung kann die wahre Theokratie (Gottesherrschaft) auf Erden verwirklicht werden.

Diese Überzeugung leitet die zweite — die *theokratische* — Periode im Schaffen Solowjews ein. Seine Mutterkirche ist mit ihren „altorientalischen Dualismus“ der hohen Aufgabe, das Gottesreich auf Erden zu verwirklichen, nicht gewachsen. Die einzige Kirche, die die wahre Gottesherrschaft auf Erden begründen kann, ist die, deren Mittelpunkt in Rom liegt. In der zweiten Periode, die den größten Teil der dreißiger Jahre (1882—1889) von Solowjews Leben umfaßt, wird der Vollender

des russischen Messianismus in seiner *orthodoxen* Gestalt aus dem leidenschaftlichen Bekämpfer der angeblichen antichristlichen Welt Roms zum flammenden Verteidiger des Stuhles des Hl. Petrus als dem einzigen gottgestifteten Mittelpunkt der gesamten Christenheit. Der Glaube an die messianische Sendung Rußlands wird dadurch keineswegs aufgegeben: Nur sieht sie jetzt Solowjew nicht mehr in Absonderung von der abendländischen Christenheit, sondern in der Unterordnung aller Kräfte seines Volkes unter diejenige Kirche, der das Verwalten des ganzen Erbes Christi von Rechts wegen gebührt. Gerade durch diese Unterordnung erfülle das „heilige Rußland“ seine welthistorische Berufung, indem es die festen Fundamente zu einem die ganze Menschheit umfassenden theokratischen Bau legt. Diesem hohen *katholisch-messianistischen* Traum hat Solowjew den größten Teil seiner besten Jahre gewidmet. Aus eigenen Kräften sei es der russischen Kirche unmöglich, ihre trostlose Lage zu überwinden: dies könne sie ausschließlich und allein im Anschluß „an jenes große universale Zentrum, das die Vorsehung nun einmal im Abendland beheimatet wissen wollte, erreichen“. Der Anschluß stelle die gottgewollte Einheit der gesamten Christenheit wieder her und sei die erste, absolut unumgängliche Voraussetzung für die Verwirklichung des christlichen Ideals im Leben der gesamten Menschheit.

Die Vereinigung der Kirchen betrachtet Solowjew in seiner *zweiten*, seiner *theokratischen, katholisch-messianistischen* Schaffensperiode, die den größten Teil der dreißiger Jahre seines Lebens umfaßt, als die erste, absolut unumgängliche Voraussetzung für das Gelingen des Gotteswerkes auf Erden. Der Sache der Wiedervereinigung der gespaltenen Christenheit ist der größte Teil der Schriften dieser mittleren Schaffensperiode gewidmet. Sie füllen in der deutschen Gesamtausgabe den *zweiten* und *dritten* Band aus. Diese Bände tragen den gemeinsamen Titel „Una Sancta“. In meiner Einleitung zu dem ersten dieser Bände verfolge ich an der Hand der Schriften und der Briefe des Denkers, die in den kurzen Zeitraum zwischen der ersten und zweiten Periode fallen, „*Solowjews Weg nach Rom*“. Ausführlich wird darin der Inhalt der beiden Schriften wiedergegeben, in denen sich der Übergang vom partikularistischen Standpunkt der Ostkirche zum universalen Standpunkt der katholischen Kirche vollzieht: es sind die Aufsätze „*Von der geistlichen Gewalt in Rußland*“ (1881) und „*Von der Spaltung (Schisma) im russischen Volk und in der russischen Gesellschaft*“ (1882—83). Vollständig wird in den zweiten Band aufgenommen eine der wundervollsten Perlen der christlichen Erbauungsliteratur „*Die geistlichen Grundlagen des Lebens*“ (1882—84). In den späteren Teilen dieser Schriften steht Solowjew bereits fest auf dem Boden der auf dem Felsen des Hl. Petrus aufgebauten Kirche, ohne dies allerdings scharf hervorzuheben. Mit aller erdenklichen Bestimmtheit tritt die neue Einstellung Solowjews in seinem Werk „*Der große Streit und die christliche Politik*“, das ebenfalls in den II. Band der Gesamtausgabe aufgenommen wird sowie in den sich an dieses Werk anschließenden kleinen Schriften hervor.

Mit der Vereinigung der Kirchen soll für die ganze Menschheit jene Ordnung eingeleitet werden, die Solowjew die freie trinitarische Monarchie nennt. Diese Ordnung soll das Abbild der göttlichen Dreieinigkeit darstellen. Der ersten Person der Dreieinigkeit entspricht in der freien Theokratie der oberste Priester Gottes mit seiner väterlichen Gewalt über die gesamte Menschheit. Ihm soll sich frei der christliche Staat in der Person seines Herrschers unterordnen, und der freie Bund der väterlichen und der sohnhaften Gewalt soll sich in dem dritten messianischen Amt, dem Prophetentum, das in der freien Betätigung aller schöpferischen Kräfte

der Gesellschaft seinen Ausdruck findet, vollenden. Christus ist Priester, König und Prophet in einer Person: diese Einheit muß in der wahren Theokratie dem unauflösliehen freien Bunde der drei messianischen Dienste, des priesterlichen, des königlichen und des prophetischen zum Vorbild dienen. Christus hat die Kirche auf Sein Priestertum gegründet, den Staat durch Sein Königtum geheiligt, aber er hat auch Vorsorge getroffen für ihre Einheit und ihren solidarischen Fortschritt, indem er der Welt das freie und lebendige Wirken seines prophetischen Geistes hinterließ. Die mystischen Elemente, welche die „Braut Christi“, die Kirche, durch ihre Sakramente in die menschliche Natur eingepflanzt hat, müssen keimen, wachsen, kundwerden im sichtbaren Dasein, im sozialen Leben der Menschheit, indem sie diese immer weiter in den wahren Leib Christi verwandeln. Dieses Werk der Heiligung ist also nicht allein Sache des Priestertums: es fordert auch die Mitwirkung des christlichen Staates und der christlichen Gesellschaft. Was der Priester durch seinen vom Geheimnis erfüllten Ritus beginnt, das muß der weltliche Fürst fortsetzen durch seine Gesetzgebung, und das gläubige Volk muß es in seinem Leben vollenden.

Solowjew beabsichtigte seine katholisch-messianistische Geschichtsphilosophie in einem großen, auf drei Bände berechneten Werk *„Die Geschichte und die Zukunft der Theokratie. Die Untersuchung des weltgeschichtlichen Weges zum wahren Leben“* allseitig zu begründen und zu entwickeln. Erschienen ist davon nur der erste Band, der *„Die Philosophie der biblischen Geschichte“* enthält (1885—87). Die Ideen, die in den zwei weiteren Teilen entwickelt werden sollten, hat Solowjew im abschließenden Werk seiner theokratischen Lebensperiode *„Rußland und die universale Kirche“* (1889) zusammengefaßt. Dieses Werk, das im klassischen, an *Bossuet* geschulten Französisch verfaßt wurde, sowie die kleinen französischen Schriften zur Vereinigung der Kirchen sind *eben* als *dritter* Band der deutschen Gesamtausgabe erschienen. Den kleinen Schriften ist der französische Originaltext beigegeben. In diesen Werken stellt sich Solowjew zur Aufgabe „den Glauben unserer Väter zu rechtfertigen, ihn auf eine neue Stufe des vernünftigen Bewußtseins zu erheben, zu zeigen, daß dieser uralte Glaube, von den Fesseln der örtlichen Absonderung und des nationalen Egoismus befreit, mit der ewigen und universalen (ökumenischen) Wahrheit zusammenfällt“.

Von den Fesseln der nationalen Absonderung konnte der Glaube der Mutterkirche Solowjews nur in der wiederhergestellten Einheit der gesamten christlichen Welt befreit werden. Die Verwirklichung dieser Einheit hatte den schlimmsten Feind im russischen größtenwahnsinnigen Nationalismus, der vergaß, daß das Volkstum keinen absoluten Wert darstellt und seine untergeordnete Bedeutung der christlichen Wahrheit gegenüber anerkennen muß. Der russische Messianismus hat sich im Laufe von wenigen Jahrzehnten in den heuchlerischen *Panrussismus* umgewandelt. Der erste hoffte der gesamten Menschheit die Tore des ewigen Reiches zu öffnen, der zweite wollte alle Völker dem Doppeladler unterwerfen und ihnen den „russischen“ Glauben aufzwingen. Solowjew führt gegen diese schmähhliche Entartung der messianischen Idee den schärfsten Kampf in einer langen Reihe von Aufsätzen, deren größter Teil im Buch *„Die nationale Frage in Rußland“* gesammelt ist. Dieses Werk wird 1956 in der Wewelschen Gesamtausgabe als *viertes* Band erscheinen.

In der Lehre von der freien Theokratie findet der russische Messianismus in seiner katholischen Gestalt seinen höchsten Ausdruck. In den Dienst des messianischen

Traumes hat der edle Schwärmer den größten Teil seines Lebens gestellt. Die immer höher schlagenden Wogen der messianistischen Begeisterung beginnen im letzten Jahrzehnt (1890—1900) seines kurzen Lebens allmählich abzuflauen, aber erst die letzten vier Jahre bringen den völligen Verzicht auf die Hoffnungen, die ihn so lange beseelt haben. Er sieht jetzt ein, daß der freie theokratische Bund des hohepriesterlichen, des königlichen und des prophetischen Amtes ein Ding der Unmöglichkeit darstelle, da seine unumgängliche Voraussetzung die freie Übereinstimmung und das freie Zusammenwirken der Kirche, des Staates und der Gesellschaft bildet, und keine dieser Mächte zu einem solchen Zusammenwirken bereit ist. Den hohepriesterlichen Dienst kann die russische Kirche in ihrer Absonderung von der universalen Kirche nicht übernehmen. Dem Staat fällt es nicht ein, seine Macht der Kirche unterzuordnen: ganz im Gegenteil ist er fest entschlossen, sie weiter in sklavischer Abhängigkeit von sich zu erhalten. Es kann auch keine Rede davon sein, daß die vom Staate geknechteten gesellschaftlichen Kräfte des russischen Volkes den prophetischen Dienst in der trinitarischen Monarchie übernehmen. Das Reich Christi kann *im Rahmen der diesseitigen Ordnung der Dinge* nicht verwirklicht werden.

Diese Einsicht, die Solowjew nach langem, schmerzvollem Ringen gewonnen hat, führt ihn von der messianistischen zur *apokalyptischen* Geschichtsauffassung. Der hohe Traum von der Verwirklichung des Gottesreiches im Rahmen der diesseitigen Ordnung der Dinge ist ausgeträumt. Der in den Tiefen seiner genuinen mystischen Schau geborene Reichsgedanke wird aber keineswegs aufgegeben. Solowjew kommt nur zu der Überzeugung, daß das Reich Gottes erst im Jenseits vollendet werden kann. Der dem Origenismus unverkennbar verwandte diesseitige Messianismus bricht in Solowjews Bewußtsein zusammen. Erst jetzt erwächst vor seinem geistigen Auge das Problem des Bösen in seiner ganzen tragischen Größe. In den beiden ersten Perioden seines Lebens war Solowjew geneigt, das Böse als einen natürlichen Mangel, eine Unvollkommenheit zu betrachten, die bei zunehmendem Wachsen des Guten von selbst verschwindet. Jetzt sieht er im Bösen eine wirkliche Macht, welche die Welt beherrscht und nur dann überwunden werden kann, wenn man den Stützpunkt für den Kampf mit ihm in einer anderen Seinsordnung sucht und findet. Das letzte Geheimnis des Bösen liegt in der freien Wahlentscheidung für oder gegen Gott. Die Hauptaufgabe seines Lebens sieht nun Solowjew darin, diese freie Wahlentscheidung zu ermöglichen. Die Wahrheit muß *voll erkannt* werden. Es gibt gute Blinde, die sich von Christus abwenden, weil seine Wahrheit ihnen verborgen ist. Es gibt Hellsehende, die die Wahrheit ablehnen, obgleich die Wahrheit klar und offen vor ihren Augen liegt: Ihr Haß gegen sie ist umso stärker, als sie in ihrer Vernunft keine Stütze für die Ablehnung finden. Es ist ihr böser Wille, der sich gegen die klar erkannte Wahrheit entscheidet. Christus habe nicht den Frieden, sondern das Schwert auf die Erde gebracht. Es handelte sich in Seinem Werke nicht um einen schwächlichen Kompromiß zwischen dem Guten und dem Bösen, sondern um eine klare und endgültige Scheidung zwischen diesen. Seine gereifte Anschauung von den letzten Dingen stützt nun Solowjew auf die klaren Zeugnisse der heiligen Schrift, welche Zeugnisse er auf drei folgenden Hauptpunkte zurückgeführt: 1) die vom Evangelium verkündete Wahrheit wird dem ganzen Menschengeschlecht zur freien Wahl vorgelegt; 2) Der Menschensohn wird wenig Glauben auf Erden finden; die wahrhaft Gläubigen werden am Ende der Zeiten nur eine unbedeutende Minderheit bilden; der weitaus größte Teil wird dem Antichristus folgen; 3) Trotzdem wird diese Min-

derheit nach einem kurzen und hartnäckigen Kampf einen völligen Sieg über ihre Gegner davontragen. In der mittleren Periode seines Schaffens betrachtete Solowjew die Verwirklichung des Gottesreiches als einen allmählich sich vollziehenden Prozeß, der die *gesamte* Menschheit zum ewigen Reich auf Erden führt.

Jetzt hat er den Glauben an die Rückkehr aller Geschöpfe in den Schoß des himmlischen Vaters verloren: Es ist nur ein Teil des Menschengeschlechtes, der Christus treu bleibt, und dieser Teil muß einen erbitterten Kampf gegen den Antichristus und seine Schar ausfechten. Nur dieser Teil wird in die Herrlichkeit Christi eingehen. Der Plan der christlichen Politik, den Solowjew jetzt vorschlägt, ist von der Idee der Vorbereitung zum letzten Kampfe beherrscht, der über die Zugehörigkeit eines Jeden zum Reiche Christi oder zu dem seines Widersachers endgültig entscheidet. Die Menschheit muß vor die Wahl gestellt werden, sich für oder gegen den Heiland zu entscheiden, und diese Wahl soll völlig frei sein. Um frei zu sein, muß die Wahrheit Christi richtig dargestellt und richtig verstanden werden, denn es ist augenscheinlich, daß die Annahme oder Ablehnung einer mißverständenen Wahrheit über das Los eines vernünftigen Wesens nicht entscheiden kann. Das volle Verständnis der Wahrheit, das der endgültigen Wahlentscheidung für oder gegen das Gute vorangehen muß, sei ohne eine entwickelte und auf fester Grundlage aufgebaute Philosophie unmöglich. Es sei die vornehmste Pflicht der königlichen Wissenschaft, der Menschheit die ewigen Wahrheiten der Offenbarung in so klares Licht zu stellen, daß jeder Zweifel an ihnen unmöglich wird. Nur dann könne von jedem Menschen verlangt werden, daß er sich durch einen reinen Willensakt für oder gegen die Wahrheit entscheidet. Da der christliche Glaube von einer solchen Evidenz recht weit entfernt ist, da seine Wahrheiten aus *theoretischem* Irrtum abgelehnt werden können, so bestehe die vornehmste Aufgabe des christlichen Denkens im Aufbau der vollkommen christlichen Philosophie. Die Beschäftigung mit der theoretischen Philosophie, der nun unser Denker seine besten Kräfte widmet, ist keine Abkehr vom Reichsgedanken. Solowjew stellt sein philosophisches Schaffen auch weiterhin in den unmittelbaren Dienst der Idee des Gottesreiches, dessen Erfüllung er aber nicht mehr von der äußeren Macht und Herrlichkeit der Theokratie als des unmittelbaren Zieles der christlichen Politik erwartet. Das Ziel der wahren Theokratie ist die Gerechtigkeit: Es wird Wirklichkeit, indem die wahren Anhänger Christi über seinen Widersacher siegen. Durch diesen Sieg wird auch die Herrlichkeit des Gottesreiches erreicht, in welchem „Christus vincit, Christus triumphat, Christus regnat“ (Christus siegt, Christus triumphiert, Christus herrscht)!

Es war dem edlen Schwärmer nicht leicht, die messianistischen Anschauungen, in deren Dienst er in der mittleren Periode seines Leben alle Kräfte seines verschwenderisch reichen Geistes gestellt hat, aufzugeben: Mit „Rußland und die Universale Kirche“ (1889) bricht die Reihe der Schriften, die der Sache der freien Theokratie gewidmet waren, ab. Solowjew kehrt allmählich zu den großen Problemen der theoretischen Philosophie, die ihn in seiner ersten Lebensperiode beschäftigt haben, zurück. Unwiderruflich gibt er seine messianistischen Hoffnungen erst in den letzten vier Jahren seines Lebens auf. In den ersten sieben Jahren des letzten Jahrzehnts (1890—1900) tauchen noch hie und da diese Hoffnungen schüchtern auf. Es sind aber bloß die aus altem Gewebe herausgerissenen Fäden, die im neuen Gewebe nicht untergebracht werden können. Wir brauchen uns daher bei diesen Fäden nicht aufzuhalten; es genügt hier, einen kurzen Blick auf den Ideenbau zu

werfen, den der geniale Denker im letzten Jahrzehnt seines Lebens (1890—1900) neu gestaltet hat.

In dem Ideenbau, den Solowjew im ersten Jahrzehnt seines Schaffens (1874—81) schuf, finden wir an erster Stelle einen großartigen Entwurf der Ethik. Ihm folgt die Erkenntnistheorie und die mit ihr unzertrennlich zusammenhängende Metaphysik. Mit Nachdruck wird schließlich die Identität des Wahren, des Guten und des Schönen behauptet und das Herausarbeiten des dritten — des ästhetischen — Hauptteils des Gesamtsystems in Aussicht gestellt. In derselben Ordnung beabsichtigte Solowjew auch die Grundbestandteile seines letzten Systems darzustellen. Die Kräfte des durch übermäßige Arbeit, freiwillige Armut und Askese erschöpften Weisen reichten nicht aus, die letzte Gestaltung seiner Ideen in einer Reihe von monumentalen Werken darzustellen. Nur seine Moralphilosophie hat Solowjew in einem sämtliche Hauptprobleme dieser Disziplin gleichmäßig und erschöpfend behandelnden Werk dargestellt. Dieses Werk, das den Titel *„Die Rechtfertigung des Guten“* trägt, bildet den fünften Band der deutschen Gesamtausgabe. Zu der Erkenntnistheorie und Metaphysik sowie zur Ästhetik liegen nur die mehr oder minder ausgearbeiteten Entwürfe vor. Aber gerade in diesen Entwürfen besitzen wir die höchsten Schöpfungen des großen Denkers; gerade in ihnen hat das philosophische und künstlerische Genie Solowjews seine wundervollsten Perlen ausgestreut. Wir bringen die *kleinen Schriften der Vollendungsjahre*, in drei Gruppen eingeteilt in den drei letzten Bänden (VI, VII, VIII) unserer Ausgabe.

Die erste Gruppe, die in den sechsten Band aufgenommen wird, besteht aus den Aufsätzen, die Solowjew den *Grundproblemen und Hauptgestalten der christlichen Philosophie und Mystik* gewidmet hat. Der größte Teil dieser Aufsätze erschien in den Jahren 1891—1900 in der großen russischen Enzyklopädie von Brockhaus und Jefron. In der meisterhaften Darstellung dieser Probleme, in der Schilderung der dort behandelten Gestalten tritt auch Solowjews eigene Einstellung zu ihnen klar hervor.

Der siebente Band, der bereits im Frühjahr 1953 erschien, enthält die Schriften zur Erkenntnislehre, zur Ästhetik und zur Philosophie der Geschlechtliche. Fürst *Eugen Trubezkoj* behauptet in seinem monumentalen Werk „Solowjews Weltanschauung“ (Moskau 1913 Bd. I, 631 S., Bd. II, 415 S.) „vor allem in der Ästhetik Solowjews haben wir unvergängliche Schöpfungen seines Genius vor uns. Gerade hier hat die Inspiration des Denkers-Dichters ihre wundervollsten Perlen ausgestreut“. Dasselbe gilt von den Schriften zur Philosophie der Liebe. Die Meisterschaft, mit der Solowjew seine Ideen zur Philosophie der Schönheit und zur Philosophie der Liebe entwickelt und sie in den Gesamtbau seiner Philosophie der All-Einheit eingegliedert hat, ist einzig in ihrer Art. Die abendländische Forschung hat sich mit diesen Ideen nur ganz wenig befaßt. Das Beste über S's Philosophie der Liebe hat wohl P. Victor Warnach O.S.B. in seinem ideen- und kenntnisreichen Werk „Agape“ (Düsseldorf 1951) gesagt. Große Bedeutung hatte dagegen Solowjews Philosophie der Liebe für die russische Metaphysik und Dichtung gehabt. Berdjajew z. B. meint, die Schrift „Der Sinn der Liebe“ sei „das einzige originelle Wort, das in der Geschichte des christlichen Denkens von der Liebe als Eros gesagt wurde“. Man könnte allerdings Berdjajew entgegen, Solowjew verdanke wertvolle Anregungen *Boehmes* Lehre von der himmlischen Jungfrau Sophia und der von ihr ausgehenden sophianischen Mystik. Es läßt sich aber

kaum in Abrede stellen, daß wir die bisher vollkommenste Gestaltung dieser religiösen Spekulation dem genialen Russen verdanken.

Im achten Band bringt die deutsche Gesamtausgabe die Schriften Solowjews zu seiner *apokalyptischen* Geschichtsphilosophie. Diese Schriften werden von der genialsten Schöpfung des Denkers, seinen „Drei Gesprächen“, dem seit Platon vollendeten Dialog der Weltliteratur gekrönt.